

Entwicklung einer bereichsspezifischen, kompetenzorientierten Bevölkerungsschutzdidaktik

Faktenblatt 5: Informelles Lernen im Bevölkerungsschutz

Einführung

Das Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe hat ein Forschungsprojekt finanziert, um die Aus-, Fort- und Weiterbildung von Einsatzkräften weiterentwickeln und optimieren zu können. Basierend auf Literaturrecherchen, Interviews mit Expertinnen und Experten, Fokusgruppenworkshops und einer Online-Befragung von Einsatzkräften wurde dabei ein Rahmenmodell für eine bereichsspezifische, kompetenzorientierte Bevölkerungsschutzdidaktik (BeSchuDi) konzipiert, dass bei der Planung und Gestaltung von Lehr- und Lernprozessen als Reflexions- und Orientierungshilfe dienen soll. Das Projekt wurde unter der Leitung von Prof. Dr. Harald Karutz an die MSH Medical School Hamburg vergeben und in einem 24-monatigen Zeitraum von September 2023 bis September 2025 durchgeführt.

Kurzbeschreibung

Bis zu 90 Prozent des unmittelbar praxisrelevanten Lernens findet im Bevölkerungsschutz *informell* statt; klassische Aus-, Fort- und Weiterbildungen sollten daher lediglich als Spitze bzw. Teil eines Eisbergmodells zur Kompetenzentwicklung betrachtet werden (Abb. 1).

Wichtige Lernimpulse entstehen nicht allein durch organisierte und strukturierte Bildungsmaßnahmen, sondern durch praktische Erfahrungen bzw. deren Reflexion, kollegiale Rückmeldungen, soziale Aushandlungsprozesse und Austausch in einer „community of practice“.

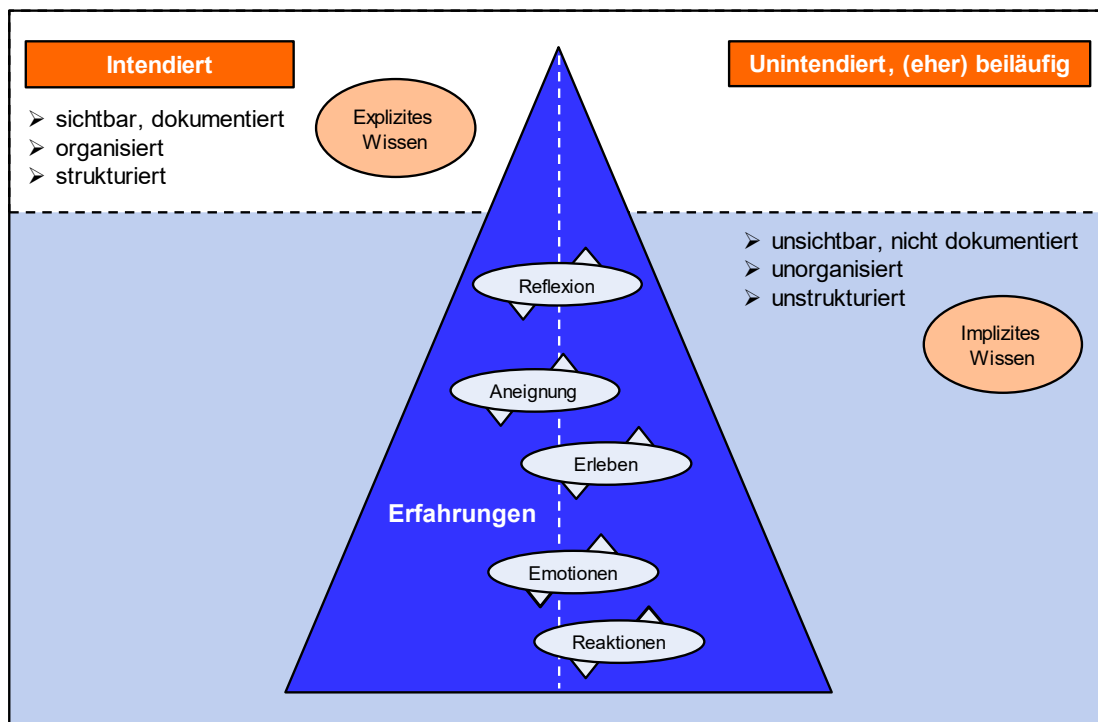


Abb. 1:
Eisbergmodell
zur Kompetenz-
entwicklung (mod.
nach Schäffter, 2019)

Hinweis: Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird bei Personenbezeichnungen auf diesem Faktenblatt allein die männliche Sprachform verwendet. Im Sinne der Gleichbehandlung gelten die entsprechenden Begriffe jedoch für alle Geschlechter gleichermaßen. Die verkürzte Sprachform hat ausschließlich redaktionelle Gründe und beinhaltet keine Wertung.

Weil informelle Lernprozesse beiläufig und implizit ablaufen, wird ihre Bedeutung für die Kompetenzentwicklung oftmals jedoch unterschätzt. Meist bleiben sie unsichtbar, und sie werden kaum systematisch unterstützt.

Formen des informellen Lernens

Nach dem Grad der Bewusstheit und Steuerung können verschiedene informelle Lernformen unterschieden werden:

- *Situatives Lernen* findet unmittelbar in einem Handlungsfeld bzw. in der Praxis statt. Häufig wird es durch unvorhergesehene Ereignisse ausgelöst, es mündet dann jedoch in der Gewinnung wertvoller Erkenntnisse bzw. auch in konkreten Problemlösungen.
- Beim *impliziten Lernen* werden Fertigkeiten und Routinen durch Beobachtung und Teilnahme an alltäglichen Abläufen verinnerlicht, ohne dass „Lernen“ bewusst wahrgenommen wird.
- *Reflexives Erfahrungslernen* erfolgt durch die bewusste, aber eben nicht in einem institutionalisierten Rahmen stattfindende Auseinandersetzung mit einer Situation, einer Problematik oder einem Sachverhalt.

Im Bevölkerungsschutz sind folgende informelle Lernprozesse besonders relevant:

- Das Sammeln von Einsatzerfahrungen („learning by doing“),
- Lernen am Modell, z. B. durch die Beobachtung erfahrener Kolleginnen und Kollegen,
- kollegialer Austausch bzw. die Teilnahme an Gemeinschaftsveranstaltungen und Einsatznachbesprechungen,
- Lernen durch Coaching und Mentoring sowie
- selbstgesteuertes Lernen, z. B. durch eigene fachliche Recherchen.

Gelernt wird in all diesen Lernformen nicht vorrangig durch formale Instruktion, sondern durch Beobachtung, Erfahrung, Mitwirkung und die eigene Übernahme von Verantwortung: Diese Lernprozesse sind somit eng mit sozialer Interaktion, Verantwortung und praktischer Bewährung verknüpft. Gleichzeitig sind informelle Lernprozesse kaum dokumentierbar, und sie entziehen sie sich meist einer systematischen Bewertung.

Ansätze zur Förderung informellen Lernens

Informelles Lernen ist immer dann besonders wirksam, wenn es nicht reguliert, sondern durch hilfreiche Rahmenbedingungen begünstigt wird. Folglich kommt es darauf an, Lernprozesse nicht zu steuern, sondern gezielt zu *ermöglichen* und wertzuschätzen. Dabei geht es um eine pädagogisch-organisatorische Gratwanderung, die die Autonomie der Lernenden achtet, aber zugleich ihre Entwicklung gezielt unterstützt.

Integration von Lernchancen in alltägliche Arbeitsabläufe: Beispielsweise geschieht dies durch gezielte Aufgabenverteilung, die Änderung von Rollenzuschreibungen oder die Übertragung von Verantwortung in neuen (Einsatz-) situationen („learning by challenge“).

Etablierung einer vertrauensvollen Lernkultur („community of practice“): Eine solche Kultur zeichnet sich beispielsweise durch die Anerkennung von Fehlern als Lernchancen aus, durch die Ermutigung zur Reflexion und durch ein konstruktives Feedbackverhalten im Kollegen- bzw. Kameradenkreis.

Förderung von sozialem bzw. kollegialem und kameradschaftlichem Lernen: Beratungsangebote (Mentoring und Coaching), Storytelling, „Tandemmodelle“ sowie strukturierte Nachbesprechungen können reflexive Lernprozesse anregen und dabei helfen, individuelles Erfahrungswissen in kollektives Wissen zu überführen: Teamgestützte Reflexion ermöglicht es, implizites Wissen zu explizieren, Erfahrungen zu validieren und organisationsintern zu teilen.

Förderung individueller Reflexion: Dies kann beispielsweise durch die Nutzung von Lerntagebüchern, reflexives Schreiben oder die Teilnahme an einem Supervisionsangebot geschehen.

Nutzung digitaler Tools: Um informelle Lernprozesse zu dokumentieren, anzuregen oder sichtbar zu machen, können z. B. E-Portfolios eingesetzt werden. Lernplattformen können den Austausch mit Kolleginnen und Kollegen bzw. Kameradinnen und Kameraden besonders niedrigschwellig ermöglichen. Perspektivisch ist sicherlich auch der Einsatz künstlicher Intelligenz vorstellbar.

Fazit

Informelles Lernen ist nicht nur eine Ergänzung der formalen Bildung, sondern ein eigenständiger und unverzichtbarer Bestandteil der Kompetenzentwicklung im Bevölkerungsschutz. Die Herausforderung für Einsatzorganisationen besteht darin, diese Prozesse nicht dem Zufall zu überlassen, sondern Rahmenbedingungen zu schaffen, um informelles Lernen sichtbar zu machen und gezielt fördern zu können.

Literatur

Iske, S. (2016). Digitale Medien und informelles Lernen. In: Harring, M., Witte, M. D. & Burger, T. (Hrsg.). Handbuch informelles Lernen: Interdisziplinäre und internationale Perspektiven (S. 510–532). Weinheim: Beltz Juventa.

Kahnwald, N. & Täubig, V. (Hrsg.) (2018). Informelles Lernen. Wiesbaden: Springer.

Rohs, M. (Hrsg.) (2016). Handbuch Informelles Lernen. Wiesbaden: Springer.

Schäffter, O. (2019). Das Eisberg-Modell des Lernens - eine relationslogische Matrix. Lernen und Bildung im Gefüge von Transformationsbewegungen zwischen System und Umwelt. In: Rohs, M., Schüßler, I., Müller, H.-J., Schiefner-Rohs, M. (Hrsg.). Pädagogische Perspektiven auf Transformationsprozesse. Reflexionen auf Rolf Arnolds Forschen und Wirken (S. 345-368). Bielefeld: wbv.

Zitierweise

Rößle, M., Posingies, C. & Karutz, H. (2025). Entwicklung einer bereichsspezifischen, kompetenzorientierten Bevölkerungsschutzdidaktik. Faktenblatt 5. MSH Medical School Hamburg: Hamburg.

Weitere Informationen:
www.beschudi.de